

„Sagen Sie den jungen Damen: Die Liebe muss man jeden Tag erneuern; sonst stirbt sie.“

Das gab mir in meiner Zeit als Religionslehrer an einem Mädchengymnasium ein lebenserfahrener Mann, mehrfacher Vater und vielfacher Großvater mit auf den Weg.

Das Gefühl der Liebe ist etwas Wunderbares, zu bewähren hat sich Liebe aber in den Anforderungen des Alltags. Deshalb hieß es vorhin im Johannesbrief: „Wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit“ und bei der Trauung versprechen sich die Eheleute Liebe und Treue in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit. Liebe wird und darf auch herausfordern und Mühe machen.

Dazu ist ein fester Rückhalt nötig. Das heutige Evangelium prägt dafür das Bild vom Weinstock, der mit tiefen Wurzeln im Erdreich verankert ist. Jesus deutet ihn auf sich: „Ich bin der Weinstock“, hineingepflanzt in die Geschichte der Welt vom Vater-Gott, um uns, seinen Geschöpfen – den Rebzweigen ähnlich - Energie weiterzugeben. Daraus sollen Früchte reifen, die Lebensmut und Lebensfreude vermitteln.

Jesus Christus: wie ein starker Weinstock der Welt und ihren mannigfachen Einflüssen ausgesetzt: Sonne und Regen, Hitze und Kälte, Stürmen und Hagel. Er bewährte sich darin im Vertrauen auf seinen Vater und der liebenden Verbindung mit ihm. Sie hielten auch stand, als versucht wurde, Jesus zu entwurzeln und ins Verderben zu stürzen. Im Gegenteil: Da bewährten sich erst recht seine Zusagen: Ich bin der Weinstock. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin die Auferstehung. Ich bin das Leben. Und auch zu uns sagt Jesus wie damals: Durch diese Worte bekommt euer Leben Klarheit; denn sie sind durchströmt von der Liebe Gottes, die unermesslich ist. Deshalb ermutigte vorhin der Johannesbrief: Selbst wenn wir davon abweichen und unser Herz uns verurteilt, dürfen wir uns wieder dem zuwenden, der größer ist als unser Herz. Auch die Beziehung zu Gott ist

immer wieder – am besten täglich – zu erneuern, damit sie sich nicht verflüchtigt. Jesus hat uns dazu das Gebet hinterlassen, das Gott in liebevoller Form „Vater“ – abba – nennt. Sich darauf zu besinnen, reinigt von der Versuchung, das eigene „Ich“ überzubetonen und enthält die Chance, neu erfüllt zu werden vom Geist Gottes, damit Früchte dieses Geistes wie Langmut, Freundlichkeit, Güte wachsen und wirksam werden.

Darin besteht der wesentliche Auftrag, den die Kirche für die Welt zu leisten hat - motiviert vom Namen „Jesus“, der bedeutet „Gott rettet“. Diese Zusage sollen wir als Christen - so gut es möglich ist - weiterverbreiten durch Vertrauen und Hoffnung und Liebe - vergleichbar wohlschmeckenden reifen Trauben und köstlichem Wein.

Bereit zu sein zu solchem Dienst. Das hat Jesus seinen Jüngern ins Herz geschrieben: Nicht sich wie manche Herren der Welt über andere erheben, sondern füreinander da sein, damit das Leben gemeinsam bewältigt werden kann. Besonders für uns, denen durch eine Weihe Verantwortung in der Kirche übertragen wurde, ist das entscheidend. Nicht Herren über den Glauben, sondern Helfer der Freude (2 Kor 1,24) sollen wir sein.

Davon geben zugleich viele andere – sehr oft ganz einfache Menschen – in beeindruckender Weise Zeugnis. Sie lieben in Tat und Wahrheit; das allein hält die Welt im Gleichgewicht und die Kirche lebendig. Wo dagegen Macht über andere bestimmen und verfügen will, muss in der Kirche Bekehrung stattfinden in der neuen Hinwendung zum Weinstock Jesus Christus. Sonst könnte, ja sonst wird manches absterben. Bestehen und wachsen kann die Kirche nur, so legte es vorhin das Ende der Lesung aus der Apostelgeschichte nahe, wenn sie sich am Heiligen Geist Gottes orientiert.

Dabei repräsentiert jeder, der diesen Geist in Taufe und Firmung empfangen hat, Christus. Jedem wurde so grundsätzlich priesterliche Würde (1 Petr 2,5) verliehen. Jedem.